

viel, womöglich täglich lesen und öfter schreiben. Unsere gewöhnlichen Arbeiter und Handwerker hingegen, unsere Landleute und besonders das weibliche Geschlecht, welche alle zusammen doch die weit überwiegende Masse des ganzen Volkes bilden, kümmern sich entweder blutwenig um alle Regeln der Orthographie, wenn sie einmal schreiben müssen, oder sie werden durch das Bewußtsein ihrer Schwäche geradezu abgehalten, etwas Anderes als für den eigenen Gebrauch Bestimmtes zu schreiben. Die Hauptmasse des Volkes wird also 8 J. lang ganz nutzlos mit der Orthographie gequält, und nur für die sogenannten Gebildeten war der orthographische Unterricht nicht umsonst. Im Anschlusse hieran stelle ich folgenden Satz als 1. These auf: Der Erfolg des orthographischen Unterrichts in der Schule ist ungenügend und steht nicht im Verhältniß zu der darauf verwendeten Zeit und Mühe. (Wurde angenommen.)

Mancher wird allerdings den geringen Erfolg des orthographischen Unterrichts der mangelhaften Methode schuld geben und die Erwartung hegen, durch Vervollkommnung derselben müsse es doch endlich möglich werden, die Rechtschreibung in verhältnißmäßig kurzer Zeit so fest einzuüben, daß sie zur unverlierbaren Fertigkeit würde. Es kann die Möglichkeit zugegeben werden, daß bei besserer methodischer Behandlung die befähigten Köpfe unter den Schülern mit etwas weniger Mühe und Zeitaufwand das Ziel erreichen, daß dann durch 8jähr. Bemühen ein größerer Bruchtheil der Schüler die wünschenswerthe Sicherheit in der Orthographie erlangt. Das kann uns aber ja nicht genügen. Wir müssen doch wünschen, daß das orthographische Schreiben in eben dem Maße Allgemeingut der ganzen Nation werde, wie es das Schreiben überhaupt und das Lesen jetzt schon ist. Wir müssen ferner wünschen, daß sich der orthographische Unterricht künftig nicht durch die ganze Schulzeit, sondern höchstens durch die 1. Hälfte derselben hindurchziehe. Nun mag man einmal die Methode verbessern, um das zu ermöglichen! An der in unserm Orthographiesystem herrschenden Konfusion muß jede Bemühung scheitern, jede Methode Schiffbruch leiden, wenn es sich um ein solches Ziel handelt. Um diese Behauptung zu illustriren, will ich mit wenigen Strichen ein Bild des Regelwerks über die Dehnungszeichen entwerfen. Schlimm ist es schon, daß wir 3 Dehnungszeichen haben und daß nur mit Hülfe des Gedächtnisses erlernt werden kann, wo dieses, wo jenes Zeichen Anwendung findet. Da es auch viele Wörter giebt, wo die Dehnung gar nicht bezeichnet wird, so haben wir schon 4 Abtheilungen aller Wörter mit gedehntem Vokale. Für das h gilt wie für alle Dehnungszeichen die Regel, daß es unmittelbar nach dem Vokale steht. Davon machen aber die Wörter eine Ausnahme, deren Stamm ein t enthält; hier verbindet sich h mit t zu th. Diese Wörter sind indessen so zahlreich, daß man hier schon nicht gut mehr von Ausnahme sprechen kann — es ist Regel, daß sich in solchen Wörtern das h hinter dem t anschließt. Nun giebt es von dieser zur Regel erhobenen Ausnahme wieder Ausnahmen, denn in den Wörtern Draht, Raht, Fahrt tritt h nicht zu t. Ebenso oder fast ebenso verzwickelt ist das Regelwerk über die Schärfung und besonders über die Großschreibung. Schließlich will ich nur noch an die gleichlautenden Buchstaben erinnern. Wie soll der Schüler in dem einzelnen gegebenen Falle wissen, ob er ä oder e schreiben soll, — ob i oder y, — ei oder ai, — äu oder eu, — f, v oder ph, — g, ch oder j, — c, z oder gar t, — c, k, ch oder gar q, — chs oder z, — s, ß oder ss etc.? Ich hoffe, wenig Widerspruch zu erfahren, wenn ich folgenden Satz als 2. These aufstelle: Die Ursache von dem geringen Erfolge des orthographischen Unterrichts ist weit weniger in

der Methode als in der Beschaffenheit des Unterrichtsgegenstandes zu suchen. (Wurde angenommen.)

Ist nun die Beschaffenheit des Orthographiesystems an dem geringen Erfolge schuld, so kommen wir ganz folgerichtig zu dem Wunsche, daß dieses eine Umgestaltung erfahre. Diese Konsequenz will freilich manchen Leuten nicht recht behagen; sie sprechen: Der Umwandlungsprozeß vollzieht sich ganz von selbst; ein gewaltfames Eingreifen in die lebendige Entwicklung ist also nicht nothwendig, nicht einmal statthaft. Man denke doch nur, wie früher geschrieben wurde, und wie man jetzt schreibt! Es hat sich doch Manches gebessert. — Um die Genügsamkeit und Geduld solcher Leute genügend würdigen zu können, wird es gut sein, einen Rückblick auf eine 100jähr. Entwicklung zu werfen. Vor 100 J. hatte man eine Orthographie, welche sich von der heutigen nur wenig unterschied. Seit jener Zeit ist in einigen Wörtern y durch i, in wenigen anderen der doppelte Vokal durch den einfachen ersetzt worden, vielleicht auch hier und da ein Dehnungszeichen verschwunden und endlich ist der Gebrauch des h etwas besser geregelt worden. Alles das zusammen trifft aber so wenig Wörter, daß man die Veränderung kaum bemerkt, und dieser Prozeß hat 100 J. gedauert! Es läßt sich also mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß auf dem gewöhnlichen, sogenannten natürlichen Wege der freien Entwicklung 1000 bis 2000 J. vergehen, ehe diejenigen Verbesserungen sämmtlich eingeführt sein werden, welche im Interesse der Schule und der gesammten Volksbildung höchst nothwendig sind. Es wird uns hoffentlich Niemand für Stürmer und Schwarmgeister erklären, wenn wir uns bestreben, diesen Gang der Entwicklung zu beschleunigen. Die oben charakterisirten geduldigen Leute sind auch sehr im Irrthum, wenn sie meinen, daß sich solche Aenderungen von selbst vollziehen. Wenn ein bestehender Schreibgebrauch sich ändern soll, so ist es doch unvermeidlich, daß wenigstens einer anfängt, von demselben abzuweichen. Das ist zunächst allerdings ein Verstoß, eine Willkürlichkeit, ja es muß als Versuch zu einem gewaltfamen Eingreifen in die Entwicklung bezeichnet werden. Sonderbarerweise aber folgen ihm andere nach, und endlich ist schwer zu sagen, welche der beiden fraglichen Schreibformen öfter gebraucht wird. So vollziehen sich Aenderungen im Usus. Auf diese Weise sind oft ganz verkehrte Wortbilder allgemein gebräuchlich geworden; warum soll es da nicht erlaubt sein, auf dem Wege der Reform eine vernünftige Gestaltung des Orthographiesystems herbeizuführen! Die Reformfreunde wollen ja nur die Zeit abkürzen, in welcher das Neue, Bessere mit dem Alten noch kämpft. Ich gebe als 3. These den Satz: Eine gründliche Reform unserer Orthographie ist im Interesse der Schule und der gesammten Volksbildung dringend zu wünschen. (Wurde angenommen.)

Für uns könnte es sich hierbei nur noch fragen, ob wir die Sorge für die Umgestaltung der deutschen Schreibung anderen überlassen sollen, den Sprachforschern, als Fachgelehrten, ferner den Schriftstellern, Journalisten, Verlagsbuchhändlern, Zeitungsredakteuren, Buchdruckern etc., oder ob wir in den Kampf thätig eingreifen haben. Ich muß entschieden das letztere bejahen. Wir haben ein Recht dazu; wir sind so unbescheiden, uns zum gebildeten Theile des Volkes zu rechnen, zu dem viellesenden und schreibenden Theile, und wir nehmen uns deshalb das Recht, über die Frage zu urtheilen und über den Austrag derselben mit zu entscheiden. Ja wir haben vorzugsweise die Pflicht und den Beruf dazu, weil hierbei in hohem Grade die Interessen der Schule und der ganzen Volksbildung ins Spiel kommen, weil auch kaum Jemandem der jammervolle Zustand unserer Orthographie so zum Bewußtsein kommen kann, wie wir ihn beim Unterrichte leider nur zu sehr kennen lernen. Meine 4. These lautet demnach: Die Lehrer Deutschlands haben das